Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

heriger Gepflogenheit wird dabei in so fern stattfinden, als dieses Mal keine auswärtige Redner von grösserer oder kleiner pädagogischer Prominentenhaftigkeit ihre Weisheit verzapfen. Man begnügt sich heuer mit einheimischen Talenten. Supt. Boone und seine beiden Assistenten werden das ganze Institut selbst leiten und die Lehrerschaft mit pädagogischem Wissen für das kommende Schuljahr erfüllen. In der deutschen Abteilung werden ausser Dr. Fick die Herren Fuchs und Kramer Vorträge halten.

Nach dem viertägigen Leherinstitut wird noch eine volle Woche mit den Vorbereitungen für die Blumenparade vertrödelt, alsdann wird man so allgemach mit dem Unterricht anfangen. Nur keine Ueberstürzung!

III. Briefkasten.

J., Saginaw. Ihr Bericht kam leider für die Juninummer zu spät und ist wohl jetzt post festum. Hoffentlich hören wir recht bald wieder aus Ihrem Thale.

IV. Umschau.

Belleville, Ill. Am 16. Juni d. J. verstarb Emil Feigenbutz, Dirigent des „Liederkranz" und Musiklehrer. Im Jahre 1869 kam er als Lehrer des Deutschen und des Gesanges nach Belleville, legte aber nach 4 Jahren dieses Amt nieder und übernahm die Leitung des damals neugegründeten Gesangvereins „Liederkranz," die er mit Ausnahme von zwei Jahren, während welcher er auf dem Musikkonservatorium zu Frankfurt dem Studium oblag, bis zu seinem Tode inne hatte. Unter seiner Führung entwickelte sich ein reges musikalisches Leben in Belleville, in ihm vereinigten sich die Vorzüge eines ebenso tüchtigen Pädagogen wie eines Musikers. Sein Leichenbegängnis gab den klarsten Beweis von der Liebe und Verehrung, die der Verstorbene sich durch seine Wirksamkeit erworben hatte.

James Earl Russel, Dekan des Teachers' College und Professor der Erziehungsgeschichte an der Columbia Universität, hielt am Schluss des Sommerkursus an der Staatsuniversität von Californien zu Berkeley eine Ansprache, der wir folgenden Passus entnehmen:

"Teachers are as a class the most bigoted and narrowminded set of people I know of. This comes from the fact that we spend our lives always looking down. The lawyer finds himself brought against his equal at every turn. He must see things clearly, sharply and keenly. This constant intershocking with his equal broadens him, lengthens him, deepens him. It is the same with the business man, the physician, even the minister. All of these men are subject to criticism. This is just what the teacher lacks, living all alone, day after day, on the hill or plain, meeting only little children, becoming narrower and narrower. His life lacks the association that brightens and inspires. I wonder really that any of them ever get up. It is for such of those as feel the pressure of that life, who desire quickening influences and inspiration that the summer school exists."

"We are not only narrow, however; we are too docile, too obedient. In no other profession is such abject submission displayed. We cringe before the ward politician. We submit because we are narrow.

"And one of the reasons for this state of things is that we are incompetent. We are not able to do the work we are expected to do. We are not, as a class, fitted to occupy the place we do. We do not know enough of the subjects that we are teaching. As I look about me, I doubt if things could really be worse. We do not know the subjects that we are trying to teach, and if we did, we would not know how to teach them."

Hat der Herr wohl in manchen Punkten Recht?

Dr. Nathan C. Schaeffer, Staats-Schulsuperintendent von Pennsylvania, ist vom Gouverneur des Staates für dieses Amt wiederernannt worden. Herr Schaeffer hatte dasselbe bereits zwei Termine inne, und die zahlreichen Petitionen gerade aus Lehrerkreisen beweisen, dass er der rechte Mann am rechten Platze ist.

Chicago. Einen schlauen Schachzug that der Schulrat der öffentlichen Schulen durch die Wiederwahl des Schulsuperintendenten Cooley zwei Monate vor Ablauf seines gegenwärtigen Amtstermins. Dadurch wird Herr Cooley frei von Einflüssen von seiten der Stellung suchenden Lehramtskandidaten und deren Freunde.

Philippineninseln. Der amerikanische Schulmeister wird sich allem Anscheine nach bald die Herzen der Bewohner erobern. Die Regierung thut aussergewöhnlich viel für das Unterrichtswesen. Im letzten Philippinenetat sind anderthalb Millionen Dollar mehr für Schulzwecke ausgeworfen als je zuvor, und annähernd 1000 amerikanische Lehrkräfte werden nach den Inseln geschickt, da ungefähr ebensoviel neue Schulen gegründet werden sollen. In Manila wird ausserdem ein Lehrerseminar und eine Gewerbeschule errichtet und auf der Insel Negro eine Ackerbauschule. Natürlich ist ausser der Sprache der Bewohner des Inselreiches auch die englische obligatorisch. Religionsunterricht wird ausgeschlossen, und alle Schulbücher und sonstige Schulbedürfnisse werden gratis geliefert. Allen Berichten aus dem Inselreich zufolge sind die Philippinos sehr erstaunt über die Rührigkeit der Amerikaner auf diesem Gebiete, die ganz im Gegensatz zu den spanischen Methoden steht.

Die Deutsche Zeitschrift für Ausländisches Unterrichtswesen (Redakteur Prof. Dr. J. Wychgram) hat nach sechsjährigem Bestehen mit der Julinummer zu erscheinen aufgehört.

Am 31. Juli d. J. verstarb Dr. Bosse, gewesener Kultusminister Preussens, im Alter von 70 Jahren Nächst dem vor Jahresfrist dahingegangenen Dr. Falk hatte er es verstanden durch seine Amtsführung sich die Zuneigung der preussischen Lehrerschaft zu erwerben. Besonders war es ihm gelungen, trotz des Widerstreites der verschiedenen Interessen im preussischen Landtage ein Besoldungsgesetz durchzubringen, das eine erhebliche Verbesserung der materiellen Lage der Lehrer bedeutete. Dieses, sowie sein allzeit freundliches und entgegenkommendes Wesen hat ihm in dem Herzen jedes Lehrers ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Aus der Rechtschreibungs-Konferenz. Von der Rechtschreibungs-Konferenz, welche im Juli d. J. in Berlin stattfand und von sämtlichen deutschen Staaten, sowie von Oesterreich beschickt war, werden Einzelheiten von den Beschlüssen bekannt. Das wichtigste ist, dass künftig in deutschen Wörtern th überhaupt nicht mehr geschrieben werden soll. Mithin schreibt man: Tal, Taler, Ton (der musikalische Ton und der vom Töpfer bearbeitete werden also gleich geschrieben und die Bedeutung muss aus dem Inhalte des Satzes erkannt werden), Tor (der und das), Tran, Träne, tat und Tat, Untertan, Tür. Dagegen bleibt th in Fremdwörtern aus dem Griechischen und Lateinischen, z. B. Thermometer, Thema, Theater, Apotheke. Die Endung „ieren" (zitieren, fungieren) behält das e. Die Schulen werden die neue Rechtschreibung wohl schon am 1. Januar 1902 einführen. Das neue Wörterbuch wird von dem Gymnasialdirektor Dr. Duden-Hersfeld bearbeitet werden, der damit am Ende seiner orthographischen Einheitsbestrebungen steht.

Antwerpen. Der gegen 500 vlämische Lehrer und Lehrerinnen zählende Verein „Diesterweg" veranstaltete zum Besten der Ferienkolonien für kränkliche Schüler der Antwerpener Schulen am 1. April ein grosses Konzert, welches dem Können des Lehergesangvereins das glänzendste Zeugnis ausstellte und einen Reinertrag von 2800 Franken erbrachte. Während der Verein bisher die einzelnen Abteilungen seiner Ferienkolonisten an verschiedenen Orten des Landes auf einige Wochen unterbrachte, hat er jetzt den Plan gefasst, ein eigenes geräumiges Landgut zur beständigen Aufnahme schwächlicher Schulkinder zu erwerben, vorausgesetzt, das die mildthätigen Gaben so reichlich fliessen, als man erwartet

Seit einigen Monaten besteht in Antwerpen ein „Verein deutscher Lehrer," der alle deutschen Lehrer der Stadt und ihrer Umgebung in sich vereinigt, zu dem auch die deutschen Lehrer in Brüssel enge Fühlung genommen haben. Der Verein hofft, mit der Zeit sämtliche deutschen Lehrer im Auslande zu einer festen Organisation zusammenzuschliessen, und die Sache der deutschen Auslandsschulen und besonders die Sicherstellung ihrer Lehrer nachdrücklich zu fördern.

Dänemark. Was in keinem anderem Lande möglich ist, das geschah jüngst im demokratischen Dänemark. Ein Volksschullehrer vertauschte kürzlich das Dorfschulkatheder mit dem

Ministersessel. Es ist dies der jetzige Minister des Kultus und Unterrichts, namens Christensen Stadil. Er ging nach der „Voss. Ztg." aus einem Bauernhause hervor, besuchte die Volksschule und das Lehrerseminar und war bis vor kurzem Lehrer in einem Dorfe Westjütlands. Im Jahre 1887 wurde er Mitglied der Linken im Folkething (Reichstag), bekleidete später den Posten eines Staatsrevisors und erhielt jüngst bei der Neukonstituierung des Ministeriums die wichtige Stelle des Kultusministers. Hoffentlich steht über seinen einstigen Nachrufen in dänischen Lehrerzeitungen nicht: „Apostata" !

Spanien. In Valencia haben sich die Volksschullehrer, die schon seit 2 Jahren keinen Gehalt bekommen haben, zum Streik entschlossen. Den Kindern ist damit ein grosser Gefallen erwiesen worden, und die Stadtgemeinde scheint sich von dieser Masregel auch nicht schwer betroffen zu fühlen. Allem Anscheine nach wird der Streik den Lehrern nicht zu ihrem Rechte verhelfen, denn in Spanien ist es schon zur allgemeinen Volkssitte geworden, den Lehrern den Gehalt schuldig zu bleiben.

V. Vermischtes.

Wie Schiller sprach. Diese Frage wird mancher Leser sehr leicht beantworten zu können glauben: Schiller sprach eben wie er schrieb, das ist doch selbstverständlich. Das ist nun freilich keineswegs selbstverständlich, und es trifft auch bei Schiller gar nicht zu, ebensowenig wie bei irgend einem andern Dichter. Die Vorstellung, die wir Nachgeborenen uns von der Persönlichkeit dieses Dichters zu machen gewohnt sind, wenn wir seine Werke lesen, wird überhaupt bald zerstört, wenn wir hören, was seine Zeitgenossen über ihn berichten. Das Pathetische war seinem Wesen fremd, und vollends die Art, wie er das Deutsche aussprach, muss auf den Zuhörer einen Eindruck gemacht haben, der demjenigen durchaus entgegengesetzt ist, den die Sprache seiner Dichtungen auf uns macht. Schiller stammt aus dem schwäbischen Städtchen Marbach a. N.; das legt von vornherein die Vermutung nahe, dass er zeitlebens geschwäbelt hat. Zu Schillers und Goethes Zeit war der Schauspieler Anton Gnast Regisseur am weimarschen Hoftheather. Sein Sohn Eduard Gnast, gleichfalls Schauspieler, berichtet in seinen Memoiren auch über die Thätigkeit seines Vaters in dieser Stellung. Als in Weimar — erzählte er — am 14. Mai 1800 zum erstenmal Shakespeares „Macbeth" in Schillers Bearbeitung gegeben wurde, steigerte sich der Beifall von Akt zu Akt, und namentlich war es der Darsteller der Titelrolle, der Schauspieler Voss, der das Publikum begeisterte. Nach dem 2. Akt eilte Schiller auf die Bühne. „Wo ischt der Voss?" fragte er, und dann, als dieser ihm entgegenkam, umarmte er ihn und sagte: „Nein, Voss: Ich muss Ihne sage, meischterhaft! meischterhaft! Aber nun ziehe Sie sich zum 3. Akt um!" Voss dankte dem Dichter, worauf sich dieser an den Regisseur Gnast wandte: „Sehe Sie, Gnascht, wir habbe recht gehabt! Er hat zwar ganz andre Versch gesproche, als ich sie geschriebe hab, aber er ischt trefflich." Ein andermal, als ein Schauspieler Haide, der trotz mehrfacher Mahnungen Goethes immer wieder in den höchsten Tönen seines Organs deklamierte und heftig mit den Armen gestikulierte, Schillern bei einer Probe seine Gründe dafür auseinandersetzen wollte, rief dieser zornig: „Ei was! Mache Sie's, wie ich's Ihne sage und wie's der Goethe habe will! Und er hat recht — es ischt ä Graus, das ewige Vagiere mit dene Händ und das Hinauspfeife bei Recitation." — Aehnliches wird über Schillers Art zu sprechen auch von andern berichtet. (Vom stimmhaften und stimmlosen „s" hat der Arme also offenbar noch nichts gewusst.)

Dem Allerweltswort „Interesse und seiner weitverzweigten Sippe hat ein Gönner des Deutschen Sprachvereins einen ganzen Druckbogen von Verdeutschungen gewidmet, der die Märznummer der Zeitschrift als besondere Beilage begleitet. Die ganze Uebersicht ist eingeteilt nach den zwölf Hauptwendungen und -verbindungen wie: Das Interesse, ich interessiere mich, ich interessiere jemand, im Interesse, interessant, interessiert, der Interessent u. s. w. — wofür alles in allem nahe an 800 gut deutsche Aus-